

Peter Weiser

Geburtstagsrede anlässlich des 70. Geburtstages von Hannes Androsch am 18. April 2008 im Palais Liechtenstein in Wien

Jetzt wissen Sie, wie ein intellektueller Schöngeist aussieht. Ich bin es nicht und ich hab mir gedacht: Eigentlich ist es schon sehr spät und man spürt so ein bisschen die Schwingen der Müdigkeit den Saal durchschwirren. Wäre es nicht gescheiter, ich sag überhaupt nichts? Es ist ja schon fast alles gesagt worden, was man sagen kann. Aber dann hat die Eitelkeit doch die Oberhand gewonnen und ich möchte Ihnen ein bisschen etwas erzählen.

Und zwar vor ungefähr 35 Jahren ist in Salzburg das Stück: „Der Talisman“ von Nestroy“ aufgeführt worden. Und Helmuth Lohner hat mit einer Zusatzstrophe einen ganz besonderen Applaus gehabt, indem er dort gesungen hat – ich kann es natürlich nur sprechen:

*Steht neben mir beim Demel und kauft ein Kilo Bonbon,
Ich denk mir: Was ist der? Ein Graf, ein Baron?
Heute spiele ich ein Single, weil Tennis ist klass,
Dann erhöh ich die Steuern, das ist immer ein Spaß.
Dann geh ich zum Knize, für a Sackerl Applaus.
Weil vor der Stange schau ich aus wie der Taus.
Kein Graf! Nur ein Sozi, nach dem neuesten Stil,
Ja, die Zeit ändert viel, die Zeit ändert viel.*

Das war damals ein großer Erfolg, denn es entsprach dem Erscheinungsbild des jungen Hannes Androsch, der plötzlich in die österreichische Politik eingestiegen und wie ein Komet da hinaufgegangen ist. Und dieses Image ist ihm sehr lange nachgehangen: Tennis spielen, Demel-Atmosphäre, Steuer erhöhen, hunderte Anzüge oder vielleicht weniger – ganz genau hat man nicht gezählt – und gleichzeitig ist er wahrscheinlich auch durch etwas irrationale Dinge zum Feindbild seiner

Gegner geworden, so wie der Bundespräsident früher gesagt hat, einer persönlichen, einer intimen Feindschaft und Gegnerschaft – das, was eigentlich in der Politik nicht das Richtige ist. Und ich muss Ihnen sagen, ich gestehe, also ich komme aus einem bürgerlich-konservativen Lager, zu dem ich mich auch bekenne, ich finde, es ist keine Schande, ich hab damals gelitten und ich war nicht der einzige. Die Menschen glauben immer, dass die anderen, die sind alle schlecht. Und ich möchte Ihnen zwei Beispiele sagen von Leuten, mit denen ich gesprochen habe und die gesagt haben: Nein, die fabelhaften fachlichen Kenntnisse von Dr. Androsch und sein unerhörtes politisches Fingerspitzengefühl, Wissen, was man umsetzen kann, die müssen für Österreich nutzbar gemacht werden. Der eine davon war der längst verstorbene alte Präsident Mauthner Markhof und der andere war der Unterrichtsminister Piffel-Percevic, die beide – mit denen ich sehr gut war – die beide bis zum Schluss gesagt haben: „Dieser Mann ist für Österreich unverzichtbar“. Und diese Attacken gegen ihn, diese völlig – ja ich kann fast sagen: mit Schaum vor dem Mund – wüsten Anschuldigungen gegen ihn, waren mir persönlich unangenehm. Ich habe ihn ja gar nicht gekannt. Ich hab gefunden, es ist furchtbar, dass man einen Menschen so heruntermacht, der immerhin in kürzester Zeit die Mehrwertsteuer durchgesetzt hat, wozu die Schweiz 15 Jahre gebraucht hat, der in kürzester Zeit die Wasser-Milliarde für Kärnten flüssig gemacht hat, die Kunst-Milliarde für die Kulturbauten, der persönlichen Mut gezeigt hat beim Brechen des Lkw-Streiks in Salzburg, der längst vergessen worden ist. Warum greift man den so an? Und ich hab mir weiter gedacht, eigentlich, er muss doch leiden darunter, nicht seinetwegen allein, aber er hat eine Frau und zwei kleine Kinder. Das heißt, dass sie jeden Tag in der Zeitung Schlagzeilen sehen, dass sie jeden Tag in der Zeitung wüste Angriffe sehen, dafür, dass er eigentlich nur seine Pflicht tut, nur sie ein bisschen anders tut, als die andere Seite sie tun würde. Und was hat diese Familie gelitten, was hat seine Mutter gelitten, was hat seine Schwester gelitten, wenn sie das dauernd gesehen hat? Und dann hab ich gedacht: Wie hat er das überhaupt durchgestanden? Wie kann ein Mensch, der der meistbeschäftigte Politiker war, so etwas durchstehen? Ich weiß nicht, ob Sie Altaussee kennen. Aber wenn Sie es kennen, das ist nach der Pötschenhöhe, auf dem Hochplateau liegt Altaussee, eingegrenzt vom Sarstein, vom Loser, der Trisselwand und dem Tressenstein und irgendwie von Ferne hat man das Gefühl, dass der Dachstein diese Gegend beschützt, dessen Gletscher sich im

schwarzen Altausseer See spiegelt. Wenn Sie oben auf dem Loser stehen und das Panorama vor sich sehen, das poetischste Panorama, das Sie sich vorstellen können – vis-à-vis glänzt die Trisselwand und auch diese schroffe Wand ist sehr poetisch, sie färbt sich gegen Abend bei Sonnenuntergang immer rot. Und in dieser poetischen Gegend gibt es natürlich sehr viele Volksdichtungen von unbekannter Hand und eines der entzückendsten Gedichte geht:

Die Trisselwand sprach einst sehr galant ...

Entschuldigen Sie, ich hab den Bürgermeister reden gehört und das hat mich aus dem Kontext gebracht.

Der Loser sprach einst sehr galant zur Nachbarin, der Trisselwand:

Ach, kommen Sie doch bitte heut Nacht auf meine Hütte.

*Die Trisselwand, nicht ganz aus Stein, sie sagt nicht ja, sie sagt nicht nein,
doch plötzlich wird sie rosa und flüstert leis: Sie Loser!*

Dort oben, am Loser, steht des Öfteren Hannes Androsch. Nicht der Androsch der angeblich hundert Anzüge vom Knize, sondern der mit der einen Lederhose und mit den fünf Paar grünen Stutzen. Und er tankt dort, er schöpft seine Kraft aus dieser Gegend, in der er Wurzeln geschlagen hat, in der er sich beheimatet fühlt und von den Einheimischen auch als Einheimischer angesehen wird. Und diese Fähigkeit, aus einem Land, das man liebt, Kraft zu schöpfen, das mag pathetisch klingen, aber die hat er. Und die hilft ihm über all das Ungemach und Unbill hinweg, das man ihm in Wien angetan hat und immer noch antut. Und ich glaube, dass diese – ein Wort, das man heute kaum noch aussprechen darf, ohne angegriffen zu werden – dass diese Heimatverbundenheit von Hannes Androsch mit Österreich einen der großen, dynamischen Prozesse auslöst, die in ihm die Fähigkeit erwecken, Widerstand zu leisten und zu kämpfen – auch dort, wo es eigentlich aussichtslos ist.

Wenn Sie die Zeitungen verfolgen, werden Sie sehen, dass sie ihm überall nachjagen. Sie finden Reportagen von Hannes Androsch auf der Platte über dem Altausseer See, Hannes Androsch als Trommelweib im Ausseer Fasching, Hannes Androsch einen Ausseer Saibling essend oder eine Ausseer Narzisse pflückend.

Aber niemand beschreibt den Androsch, der jeden Tag einmal um den Altaussee See geht – meistens im Uhrzeigersinn – und nachdenkt darüber, was man für dieses Land tun könnte. Niemand schreibt über den Hannes Androsch und seine endlosen Lesenächte in Wien wie in Altaussee, wo er darüber grübelt, wieso denn es gekommen ist, dass Österreich immer noch dem Grillparzer Recht gibt, wenn der Grillparzer sagt: „Das ist der Fluch von diesem edlen Hause, auf halben Wegen und mit halber Kraft zu halben Zielen zögernd fortzuschreiten“. Er will das nicht. Er will, dass Österreich zu ganzen Zielen fortschreitet, auf ganzen Wegen und nicht zögernd. Und dieser unbeugsame Wille, den er ... das ist einer seiner Lieblingsaussprüche, das ist ein uraltes Zitat aus dem 17. Jahrhundert: „Österreich über alles, wann es nur will“ ... dieses Wollen, das versucht er seiner Umgebung einzupflanzen und das versucht er auch umzusetzen. Manchmal gelingt es ihm. Und ich glaube, dass diese Fähigkeit von ihm, aus Österreich Kraft zu schöpfen, um für Österreich etwas zu machen, eines der ganz wesentlichen politischen Merkmale ist, die sein kurzes staatspolitisches Leben beflügelt haben und die auch jetzt – er ist ja noch nach wie vor ein politischer Mensch – ihn bewegen und manchmal sogar beseelen.

Das war die Situation, wie Helmuth Lohner in Salzburg aufgetreten ist. Und das war die Situation, die wir vorgefunden haben, wie wir gedacht haben, naja, jetzt ist er Vizekanzler, jetzt dauert es nicht mehr lange. Man hat sich geirrt, leider. Ich kann mich erinnern, wie das Jahr ´79 vorangegangen ist und wie Hannes Androsch fast allein, mit Charly Blechas Unterstützung, die Wahl gewonnen hat – haushoch, leider, muss ich von meinem Standpunkt aus sagen. Aber er hat sie haushoch gewonnen. Damals haben die Leute geglaubt: Naja, jetzt ist also Friede eingekehrt und jetzt wird er anerkannt werden. Und bei der Wiederholung des „Talismans“ hat der Helmuth Lohner eine neue Zusatzstrophe gesungen und die hat gelautet:

Der Adenauer war noch mit 90 sehr gut im Regieren.

Ich glaub, da werd ich mich auch nicht genießen

Und bleib noch im Amt bis 2003.

Weil dann ist´s mit dem Gratz und dem Androsch vorbei.

Auf die trifft die Altersklausel dann zu.

Und i hab mei Ruh, und i hab mei Ruh!

Diese Strophe hat damals auch einen gewissen Erfolg gehabt, aber es ist keine Ruhe eingekehrt, im Gegenteil: Sie wissen, was im Jahr '79 passiert ist. Und Hannes Androsch musste als Finanzminister demissionieren, oder hat seine Demission eingereicht, um in die CA zu gehen. Damals hat eine einzige internationale Persönlichkeit gezeigt, dass sie für ihn steht: Das war der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt, der ihn kurz nach seinem Abgang nach Bonn gebeten hat, um die Festrede zu seinem 65. Geburtstag zu halten. Diese Festrede ist bis heute ein historisches Dokument geblieben. Und ich glaube, Helmut Schmidt ist bis heute sehr dankbar, dass Hannes Androsch diese Rede damals gehalten hat.

In der CA hat er sich an die Restrukturierung des Konzerns gemacht, kennen Sie ja, die Geschichte, und es war ... in kurzer Zeit war die Bank, die angeblich marode war – ich kann das nicht beurteilen, aber jedenfalls war sie nicht so gut, wie sie hätte sein können – wieder die Bank zum Erfolg. Und gleichzeitig hat Hannes Androsch bewiesen, dass er ein nicht nur sehr guter Banker und ein ausgezeichnete Wirtschaftsfachmann ist, sondern ein fabelhafter Menschenführer. Seine soziale Kompetenz, die er da an den Tag gelegt hat und die viele von Ihnen kennen – er vergisst keinen Geburtstag, er vergisst niemanden, der krank ist, er vergisst keinen Todesfall – er ist der rührendste Mensch, wenn man eine Hilfe braucht und er meint es auch ehrlich, er macht das ja nicht aus Berechnung, er hat das ja nicht notwendig. Er macht es, um Menschen zu helfen oder Freude zu machen. So hat er den Betrieb geführt und sehr bald ist die – wirklich schwarze CA – für ihn durch das Feuer gegangen. Ich kann mich nicht erinnern, je von irgendjemandem aus der CA irgendein Wort der Kritik gehört zu haben. Und ich glaube, das war auch sein großer Stolz und man kann sich seinen Schmerz vorstellen, dass diese Bank heute nicht mehr existiert, dass sie aus Ignoranz, aus Knausrigkeit, aus Dummheit verscherbelt worden ist und heute Österreich keine „monetäre Visitenkarte“ mehr besitzt. Was sehr schade ist. Das ist eine Wunde, die bei ihm sicher noch nicht zugeheilt ist. Diese CA-Episode hat gezeigt, wie vielseitig er ist: Also nicht nur Politiker, nicht nur ein Theoretiker der Macht oder des Geldes, sondern auch ein Praktiker im Umgang mit Geld in der Wirtschaft. Und die Leute haben gefunden: Naja, wenn der so gut ist, in der Wirtschaft, dann können wir ihn ja auch brauchen. Er soll zurück in die Politik. Und wie der Zufall es will, haben die Salzburger Festspiele den „Zerrissenen“

aufgeführt und wie der Zufall es will, hat der Helmuth Lohner wieder Zusatzstrophen gesungen und da hat eine geklungen in Anspielung darauf, dass Hannes Androsch ja immer wieder betont hat, nein, nein, ich bin ein braver Sozialist und ich bin kein Manager einer großen Bank, ich bin nach wie vor überzeugt, dass in der Sozialistischen Partei das Heil ist, hat er gesungen:

*Im Volksmund, da hieß es, „der Hannes, der kann es“.
Jetzt bin ich der Banker des einfachen Mannes.
Aber wie das so ist von der Red als Prophet,
Der Herodes will meinen Kopf auf dem Silbertablett.
Doch halt, klingt es nicht jetzt durch die Landen,
Die Partei braucht ein' Kopf, der Rest wär vorhanden?
Kommt nicht in Frage. Nur am 1. Mai,
Da geh ich bescheiden am Rathaus vorbei.
A Blüml im Knopfloch, a rot Stecktuch dazu,
Na da vorbeizugehn – da g'hört was dazu!*

Helmuth Lohner hat damals in einer wunderbaren Androsch-Imitation natürlich einen großen Erfolg gehabt und es war so, dass man gleich nachher gespürt hat, auch in Pressereaktionen: der falsche Zeitpunkt – die Schlacht gegen ihn ist noch nicht ausgekämpft. Da ist noch was drin. Und Sie wissen, was dann passiert ist, Sie kennen die Schlacht, die da geführt wurde, eigentlich ein Prozess von 15 Jahren, oder wenn ich mich richtig erinnere. Ich kann mich nur erinnern an eine zufällige Sache: Ich bin mit meiner verstorbenen ersten Frau in Altaussee gewesen, war zufällig bei Herrn Dr. Androsch zu Besuch und im Mittagsjournal ist die Nachricht gekommen, dass sein Nachfolger als Finanzminister, dessen Name zu Recht längst vergessen ist, mit einem Staatsanwalt, dessen Name auch gar nichts mehr zu Sache tut, in seiner Wohnung ein Privatgespräch geführt hat und Hannes Androsch angezeigt hat. Und das ist sehr groß herausgekommen – er musste nach China fahren und hat also Hannes Androsch, seinen Nachfolger, angezeigt. Da haben wir gewusst, das ist der Anfang vom Ende. Wir sind damals zu viert um den Altausseer See herumgegangen – nicht viel gesprochen – da waren wir noch nicht so gut miteinander und sind dann im Seecafé eingekehrt. Das war unvergesslich: War der

See da und unser Geburtstagskind hat mir erklärt, dass so um die Zeit, bevor die Sonne untergeht, da verschwindet der schwarze Spiegel vom See und da irisiert der See. Manchmal sind es – je nach Wellen – Farben wie Monet, manchmal ist es Renoir, manchmal auch Seurat. Also, ich war ganz baff, dass er in dieser Situation über Farben und über Malerei und über Dinge redet, die gar nicht mit der politischen Situation oder mit der Sache, die er zu Mittag erfahren hat, zu tun hat und sich mit ihr beschäftigt. Und wir haben weitergeredet, und über Hauser und über die Dichter, die da waren, merkwürdigerweise, der Konrad Mautner, der das als Volkslied gerettet hat, Wassermann, Schnitzler, Hofmannsthal, Friedrich Torberg. Und Brigitte Androsch hat mich aufmerksam gemacht, ob ich die Motivtafel gesehen habe an der Friedhofsmauer, eine große Mauer, steht: Leopold Freiherr von Andrian und darunter seine Frau, eine geborene Meyerbeer. Die hängt da am Friedhof, wenn man vorbeigeht, den Weg innen. Und da haben wir gesprochen über dieses merkwürdige Verhältnis, wie so viele Juden ihr Herz in Altaussee verloren haben. Wie so viele von ihnen auch zurückgekommen sind – zu Besuch – und dann wieder weggefahren sind. Dass sie dieses merkwürdige Gebiet da zwischen Sarstein und Trisselwand eigentlich ja sehr als eine Art Zuhause betrachtet haben und haben philosophiert bis in den Abend hinein, und ich hab damals viel mehr über das Problem ... es war ja auch schließlich die Gegend von Kaltenbrunner und Eigruber, das darf man nicht vergesse ... über das Problem gelernt, in Österreich miteinander zu leben und zu koexistieren und Sachen auszuhalten, die man retrospektiv eigentlich nicht aushalten kann, aber man hält sie aus. Ich war an dem Abend unerhört beeindruckt. Wahrscheinlich auch, weil wir gewusst haben, die CA-Zeit geht auch zu Ende. Nun, die CA-Zeit ist zu Ende gegangen, Näheres brauche ich Ihnen nicht zu erzählen, kennen Sie, und da war wieder ein Mann, der gehalten hat zu Hannes Androsch. Das war wieder der deutsche Bundeskanzler, nur der hat diesmal Helmut Kohl geheißen. Helmut Kohl hat sich mit ihm getroffen und hat ihm gesagt: „Eigentlich beneide ich Sie. Weil Sie sind jetzt in der Situation, zu erkennen, wer Ihre wirklichen Freunde sind“.

Und mit dieser sehr gescheiterten, sehr weisen Bemerkung im Rücken hat Hannes Androsch neu angefangen. „Österreich über alles, wann es nur will“, ist sein Logo. Er hat gesagt, jetzt muss ich etwas für dieses Land tun, jetzt muss ich erst einmal den Ausverkauf verhindern. Sein erster Versuch ist nicht gut ausgegangen, weil die

Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, die er einige Monate vor dem Fall des Eisernen Vorhangs retten wollte, ist von Dilettanten verscherbelt worden und er hat sie nicht bekommen. Sie wäre heute wahrscheinlich das blühendste Schifffahrtsunternehmen Europas, wenn er es bekommen hätte. Der zweite Versuch, die ehemaligen Eumig-Werke zu retten, ist gelungen, und der dritte Versuch ... die hat er mit seinem Freund Dörflinger zu einem blühenden Unternehmen gemacht ... und der dritte Versuch, dank des Weitblicks seines Freundes Scharinger, die Salinen, haben dazu geführt, dass er am Loser nicht nur verwurzelt ist, sondern auch Hausherr, was einen gewissen Vorteil betrifft.

Ich kann – ich hab schon viel zu lang geredet, das tut furchtbar leid, dass ich Sie langweile, aber wenn man so ins Reden kommt, kann man schwer aufhören. Ich kann nur sagen: Die Fähigkeiten des Hannes Androsch, die kennen Sie, sinnlos, darüber weiter Theorien aufzustellen. Aber seine Fähigkeit, jenseits der ihm gestellten Aufgaben sich selber Aufgaben zu suchen, also beispielsweise zu sage, ohne Auftrag und ohne Amt bin ich bereit, das und das für dieses Land zu machen, das beweist er an so vielen Stellen und Sie lesen auch darüber und dann wissen Sie nicht, dass es also seine Einstellung ist. Denken Sie an Seibersdorf, was er sich da aufgelastet hat mit Seibersdorf! Denken Sie an die Akademie der Wissenschaften, was er da leistet in der Akademie der Wissenschaften! Was er gemacht hat für die Universität Tel Aviv! Er tut ja so, als wäre er vierzig – er ist es nicht mehr. Man weiß es nicht, aber er ist nicht mehr vierzig und er strapaziert sich für dieses Land in einer Weise, dass man eigentlich nur in Bewunderung versinken könnte, wenn man eine Frau wäre. Also ich bin keine, ich versinke nicht in Bewunderung, aber ich bewundere ihn irgendwie trotzdem und ich habe es erlebt, bei seiner letzten großen Unternehmung: der Ausstellung des neuösterreichischen Belvedere zu Ehren des Staatsvertragsjubiläums. Und ich habe die Ehre gehabt, mit Herrn Prof. Krejci und Herrn Dr. Androsch zusammen die Verantwortung für diese Ausstellung zu tragen und wir haben sie eigentlich ganz gut über die Runden gebracht. Nur: dass sie überhaupt stattgefunden hat, ist ausschließlich Herrn Dr. Androsch zu danken. Ich nehme an, der Prof. Krejci stimmt mir zu, wenn er nicht innerhalb von fünfzehn Minuten die Argumente des Herrn Bundeskanzlers, warum wir keine Staatsvertragsausstellung brauchen, in der Luft zerrissen hätte, wäre die Staatsvertragsfeier beschränkt gewesen auf die weidenden Kühe im

Belvederegarten und den Kartoffelacker auf dem Heldenplatz. Dass sie stattgefunden hat, ist ihm zu danken und sonst niemandem. Und wenn ich unbescheiden sein darf: Es war eine Riesenerfolgsausstellung, einer der größten Ausstellungserfolge in Österreich. Und das Wort Erfolg ist, glaube ich, das Geheimnis der Ausstrahlung von Hannes Androsch. Sein Erfolg-Ausstrahlen ruft seine Bewunderer auf den Plan, aber genauso die Neider. Das muss man immer bedenken. Und dass er Erfolg hat, das kann einen freuen und dass er mit den Bewunderern fertig wird, das hoffe ich – denn das ist sehr gefährlich – mit den Neidern ist er noch immer fertig geworden. Und ich möchte – Sie warten ja alle schon sehnsüchtig auf das Dessert, nehme ich an – Klaus Schwarzenberg nicht zustimmend: ich möchte zum Abschluss dem Geburtstagskind nicht nur alles Gute wünschen – darf ich ja nach dem Herrn Bundespräsidenten auch –, sondern ich möchte Dir wünschen ein weiteres Dezennium der Erfolge und möchte mich dafür bedanken, sicher im Namen auch der anderen hier Anwesenden, dafür, dass Du wesentlich dazu beigetragen hast, dass die Nachkriegsgeschichte Österreichs eine Erfolgsgeschichte geworden ist. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.